

2. Bericht: Utsira
59°18'.7N 004°53'.7E
Grip
63°13'.1N 007°35'.6E
24. Juni bis 16. Juli 2019

Routenübersicht



Montag, 24. Juni. Kurz bevor die Fähre im Nordhafen von Utsira wieder an rauscht, legen wir ab und fahren hinaus aus dem Hafen und nehmen Kurs auf das Festland. Von weitem grüsst noch einmal das Wahrzeichen der Insel. Wir sehen die Fähre im Anmarsch weit draussen, noch etwa drei Meilen entfernt. Der Wind ist zu schwach, um die Segel zu füllen; der Motor brummt mit kurzen



Unterbrechungen die ganze Strecke. In der Nähe des Festlandes beginnen die vielen Inseln, Inselchen und Steine auf dem Weg in den Bømla Fjord und nach Mosterhamn, wo wir für die Nacht festmachen wollen. Da tauchen bald verschiedene Leuchttürme auf, kleine Gebäudeansammlungen auf kleinen Steinhäufen. Sie waren vor Zeiten die einsamen Wohnorte der Leuchtturmwächter

und ihrer Familien. Es wundert uns stets, welche eindrucksvollen Lebensgeschichten sich hier zugetragen haben. Mosterhamn ist ein sehr kleiner und für unsere Augen ein sehr unorganisierter Hafen. Überall Holzwände vor den Häusern, kleine Anleger und ein kurzer Schwimmsteg. Wir kreisen und fragen uns, wo wir hier anlegen könnten. Der Schwimmsteg ist besetzt, ein Segler liegt links, ein Fischer, der sein Boot putzt, rechts. Doch da winkt uns jemand, ein Mann kommt gelaufen und deutet uns mit Handzeichen, dass er gleich ablegen wird. Perfekt, wir kurven noch ein Weilchen, Alex macht die Leinen und Fender bereit und bald darauf sind wir angekommen, haben Strom und Wasser. Der Fischer gibt



freundlich Auskunft, wo was zu finden ist. Es regnet. Trotzdem wollen wir einkaufen und die alte Kirche besuchen. Sie steht nur ein paar hundert Meter entfernt. Sogar im trüben Wetter leuchtet sie weiss unter ihrem Schieferdach.

Die Tradition will es, dass König Olaf Tryggvason hier im Jahr 998 eine Kirche gebaut hat, als das Christentum in Norwegen Fuss fasste. Die heutige Steinkirche wurde wahrscheinlich um das Jahr 1150 an die Stelle der ursprünglichen Holzkirche er-

baut. Sie ist eine der ältesten Kirchen in Norwegen. Leider konnten wir ihr Inneres gar nicht sehen; alles zu, die Fenster zu hoch!

Wir kehren aufs Schiff zurück und machen uns einen gemütlichen Abend mit Essen, Schreiben, Lesen und bald Schlafen.

Dienstag, 25. Juni. Es regnet nicht, aber bleibt grau und diesig den ganzen Morgen. Gegen Mittag legen wir ab; die Fahrt wird wenigstens trocken bleiben, wenn die Wettervorhersage stimmt. Der Blick zurück in den kleinen Hafen. Trotz spärlicher Infrastruktur haben wir doch ein wenig Geschichte erfahren, einkaufen können und wohlbehalten die Nacht verbracht. Waschen möchte ich seit Tagen, aber wenn wir Zeit hätten, ist das Service Angebot unbefriedigend oder meine Batterien leer. Die Auswahl an Kleidern ist noch nicht erschöpft; Aufschieben ist also kein Problem. Das Wetter bleibt trüb aber trocken. Gegen schwachen Wind halten wir unter Motor auf unser nächstes Ziel zu. Hie und da lassen wir für kurze Zeit die Genua raus. Die Fahrt durch die Inselwelt macht uns Spass. Wir freuen uns immer wieder an den vielen Häuschen halb versteckt in den Steinen der kleinen Inseln mit ihrem Bootshaus und dem Minianleger. Auf exponierten Felsen stehen sie, die kleinen Leuchttürme, wie Zwerge mit roter Kappe. Um sie herum liegen die Wirtschaftsgebäude, Wohnhaus, Schuppen und das Bootshaus.



Den ganzen Nachmittag sind wir unterwegs und kommen schliesslich in die Gegend von Hjeltestad, wo wir vor zwei Jahren von Shetland her aufs Festland gestossen sind, *Silmaril* geparkt haben und per Mietauto die Besuchstour zu allen unseren norwegischen Freunden angetreten haben. Heute wollen wir im Hafen des Bergener Yachtclubs Kvittepollen festmachen. Wir haben die Marina vor zwei Jahren zu Fuss von Hjeltestad aus besucht, weil Lars, der Einhandsegler, den Alex in Grönland getroffen hat und seit den Färöern unser Begleiter war, hier nach 14 Monaten Fahrt an Land gekommen ist.

Kvittepollen ist dem Nordwestwind weniger ausgesetzt als die Marina Hjeltestad. Die Stege sind allerdings alle voll. Neben den Clubmitgliedern sind viele Regatta Segler angekommen, bereit für den Start zum Shetland Race morgen. Wir sollen eine Boje neh-

men. Wir sollen eine Boje nehmen.



deckt. Der Hafenmeister gibt Auskunft: eine kleine Klasse, bermudageriggtes Kielboot ohne Motor, wird vor allem in Norwegen und Dänemark gesegelt. Aus dem Hafen raus segeln sie, rudern oder lassen sich abschleppen. Ein herrlicher Anblick. Gegenüber liegen die Boote der Clubmitglieder und der Regattasegler. Es hat sich



wir an den Kopf von Steg B. Tagesroutine mit Schiffshaushalt und Schreiben, dann machen wir einen ausgedehnten Spaziergang zur Marina Hjellevad und in weitem Bogen durch dicht bewohntes Gebiet wieder zurück nach Kvittepollen. Das Wetter ist gut, Sonne und Schönwetterwolken. Wir kommen an vielen Häusern vorbei, grosse, kleine, traditionelle, moderne, hübsche und unsäglich hässliche! Ein wildes Durcheinander von Stilen und Ge-



men bis die ausgelaufen sind, sagt man uns am Telefon. Das klappt bestens, wir nehmen Boje 8, brauchen wieder einmal nach vielen Jahren den Bojen Haken aus Schweden und geniessen die Ruhe. Kein Windhauch, geschäftiges Treiben auf den Booten an den Stegen, auf *Silmaril* nur gutes Gefühl und tolle Aussicht. Die Knarrs liegen hier Rumpf an Rumpf, die schlanken Boote alle mit Persenning ge-



gelohnt, die Anstrengung zu machen, die vielen zusätzlichen Steine von Hjellevad bis hierher zu umfahren und hier festzumachen. Wir fühlen uns wohl.

Mittwoch 26. Juni. Wie geplant verlegen



schmäckern, ohne Plan hingestellt, wie es den Besitzern gerade gefallen hat. Nur wenige haben mich zu einem Bild verführt, ein modernes mit einem sehr schönen Garten, ein traditionelles und ein

alter restaurierter Bauernhof.

Am Wegrand locken skurrile Formen und herrliche Farben. Die steile Felswand ist immer nass, kleine Rinnsale bahnen sich Wege und sind Nahrung für Moose und allerlei Pflanzen, ein herrliches Gemälde.



von hier aus.

Donnerstag, 27. Juni. Wir verlassen heute Kvittepollen und profitieren vom angekündigten trockenen Wetter, ein Stück weiter nach Norden zu kommen. *Silmaril* ist bereit zur Abfahrt. Bei strahlendem Himmel legen wir ab. In der Bucht hinter uns stehen diese von mir bewunderten alten Gebäude. Dann sind wir unterwegs Richtung Bergen. Alex hat eine Route durch die Inselwelt geplant. Da gilt es nun, die vielen Seezeichen genau zu beobachten und die Schnellfähren stets im Auge zu behalten. Die rauschen mit 30kt an und fahren auch durch die sehr engen Stellen auf unserem Weg. Wir kommen an Orte, wo wir uns vor Jahren mit Christoph von Reibnitz und seinem *Peter von Sestermühe* nach dem gemeinsamen Ankerplatz bei der Insel Lysøya ein kleines Rennen geliefert haben, er unter Spi und wir unter Genacker. Heute erinnert uns dieser Leuchtturm an das "Ereignis". *Silmaril* ist sehr nahe an dieser Nase



Von weit oben werfen wir noch einen Blick auf die Marina, links die Boote an den Bojen, rechts die verschiedenen Ausleger. *Silmaril* ist weit vorne, nicht sichtbar



mit dem kleinen Zwerg vorbeigerauscht. Würden wir das heute noch wagen?
Wir hatten uns gegenseitig fotografiert! Herrliche Erinnerungen.

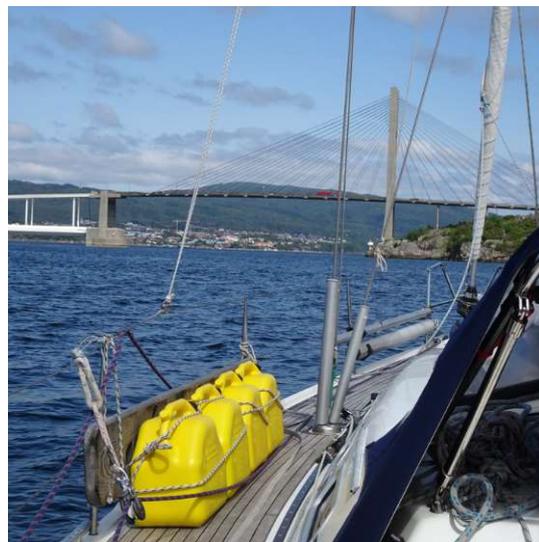
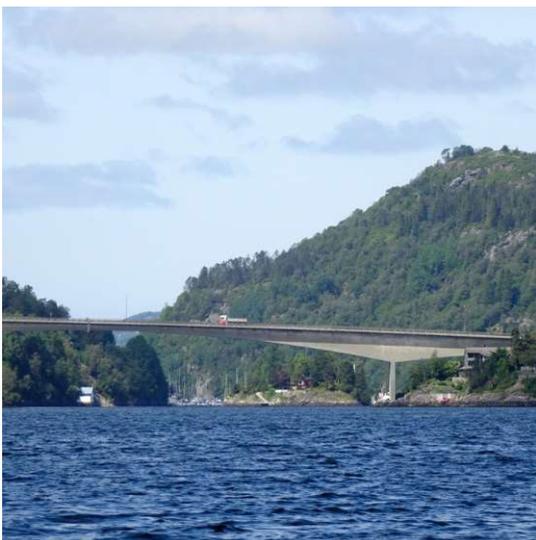


Wir queren die Einfahrt nach Bergen und kommen in die Gegend, wo wir den Winter 2008/2009 in der winzigen Marina von Litlebergen verbracht haben. Wir reden von alten Zeiten, erinnern uns an lustige Einzelheiten, an Begegnungen und Überraschungen, an Orte, die wir besucht haben, Dinge, die wir erstanden haben und sind dankbar und glücklich, dass wir damals diese Wintermonate erleben durften.

Der Wind ist nicht sehr günstig; wir halsen etliche Male bevor wir die bekannte Brücke erreichen, über die wir x-mal gefahren sind, als wir das Auto hier hatten.

Sie steht auf Betonklötzen, im Bogen angelegt mit einer Stahlkonstruktion über der Durchfahrt für hohe Masten.

Gleich dahinter sehen wir die Brücke über die Fahrstrasse, die an Litlebergen vorbeiführt. Sie ist gerade hoch genug, um *Silmaril* durchkommen zu lassen.



Die Wasserstrasse die wir nehmen gleicht hier eher einem Kanal und wir sind sehr auf der Hut vor Schnellfähren. Nur einmal müssen wir vor einer Brücke ausweichen. Wir drosseln den Motor und halten

uns so nahe am Ufer wie die Tiefe es erlaubt bis die sich kreuzenden Fähren an uns vorbei rauschen. Alles klar, der Abstand ist grösser als erwartet.

Wir entdecken neugebaute moderne Häuser, die bewachsene Dächer haben. Die Tradition reicht in die Wikingerzeit zurück, wo Grassoden verwendet wurden.



Und was ist das wohl?

Es wird neu gebaut, liegt neben einem reisenden Bach und ist mit dem traditionellen Aufziehvordach ausgestattet. Keine Ahnung wirklich, aber zu spekulieren macht uns immer Spass, auch wenn keine vernünftige Vermutung rauskommt.



Wenig später schwimmt eine ganze Gruppe Eiderenten an uns vorbei. Die dunklen Enten und die schwarz-weißen Erpel fliehen vor unserem Bug! Sie sind die ersten, die wir auf dieser Reise sehen. Es sind wunderschöne Vögel; die Erpel geben tief gurrende Töne von sich, wenn sie auf Brautschau sind. Die hier haben klar keine Musse dafür. Die Zeit der Paarung ist wahrscheinlich auch schon vorbei.

Um 16:15 legen wir am einsamen Steg in Feste an. Der Laden ist noch offen und wir



kaufen ein, was uns fehlt. Hier gibt es auch Diesel. Morgen früh bunkern wir bevor wir starten.

Freitag, 28. Juni. Tagwacht heute mit dem Wecker. Um 06:25 sind wir bereit und legen ab. Gemach, da braucht noch einer viel Platz!

Im Schneckentempo und ganz nah am Pier fahre ich zur Tankstelle. Man bezahlt mit Karte, keiner muss da sein. Alex füllt den Tank und die zwei leeren Kanister, ich fülle Wasser auf, dann kann's los gehen. Bahn frei im engen Fahrwasser.

Das nahe Ufer enthüllt herrliche Felsfor-



mationen, wunderliche Formen und ungewöhnliche Farben.

"IronArt" auf dem Felsen belustigt uns beim Vorbeifahren. Die Katze ist leider schlecht erkennbar, *Silmaril* läuft zwar gemächlich, aber ich bin nicht schnell genug, um ein wirklich gutes Bild zu bekommen.



Und noch einmal taucht ein unglaubliches Felsenbild auf. Nein, kein Schnee! Die Felsen sind grossflächig bedeckt von einer weissen Schicht. Geologin sollte frau sein! Ich habe keine Ahnung wie ich es nennen soll. Es gefällt mir einfach.



Wer wollte da behaupten, dass auf dem Wasser Langeweile aufkommen kann! Die kurvenreiche Fahrt unserer Route bringt manche auch grosse Überraschung. Eine mächtige Raffinerie belegt eine ganze Insel, stinkt auch und stört die Idylle. Die nächste Brücke erscheint, eine Hochspannungsleitung gleich dahinter. Beide sind hoch genug, wie die Tafeln zu unse-



rer Beruhigung versichern.



Und eine Fähre wartet am kleinen Anleger auf Kunden. Mit dem Feldstecher machen



Langeweile? Wohl kaum, nicht hier in Norwegen, wo auch Untiefen und allgegenwärtige Steine immer wieder umfahren werden müssen. Aufmerksamkeit ist unabdingbar. Wie tief ist es, kommen uns Schiffe entgegen oder nähern sich von hinten, welche Farbe hat der Stecken im Wasser, rot oder grün? Es ist spannend, fordert heraus und macht Spass.

Das Wetter verschlechtert sich. Fast hätten wir Lust, uns hier in diesem kleinen Hafen zu verstecken und über Nacht zu bleiben. Aber unsere geplante Route ist noch nicht zu Ende. Vor uns liegt die Überquerung des Sognefjords und die Weiterfahrt um viele Inseln herum bis in die Nähe von Svanøya, wo Alex einen möglichen Ankerplatz vorgesehen hat.

Die Querung verläuft glatt; keine Fähren, keine Cargos, Bahn frei.



wir aus, dass die Barriere noch zu ist. Wir geben Gas.

Die Schnellfähre kommt, sie braucht Platz, schau wie nahe ans Ufer Du ausweichen kannst!

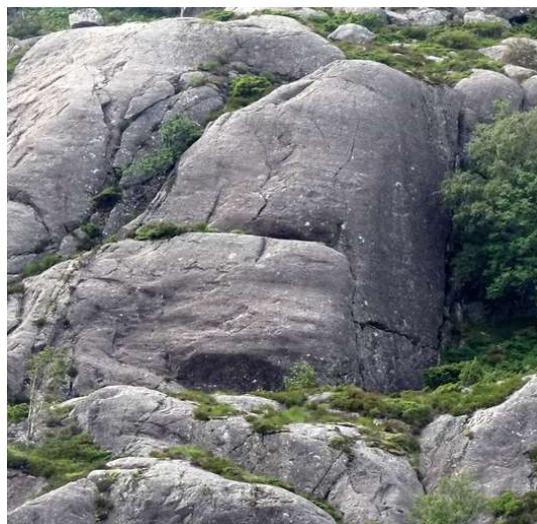


Wir biegen in das Fahrwasser zwischen Sula und Losna ein. Von weitem sehen wir bald den Leuchtturm auf dem einsamen Felsen mitten im Fjord..

Im engen Wasser sind wir nahe an den Felsen, Steingebirge schauen mich an. Mir gehen die wildesten Gedanken durch den Kopf, wenn ich am Steuer sitze, der Autopilot meine Arbeit übernimmt und ich meinen Blick über die Felsen gleiten lasse.

Kneift der Glatzkopf die Augen zu und schreit? Oder ist das ein Gesicht unnatürlich aufgedunsen ?

Der Denker neben E.T.?



Die Nase? Der Schnabel?



Wir lassen die Felsendurchfahrt hinter uns, kurven um ein paar Inseln herum und nähern uns dem Ort, wo Alex einen möglichen Ankerplatz ausfindig gemacht hat.

Die kleine Bucht ist aber für *Silmaril* eindeutig zu eng. Wir fahren weiter um die Insel herum, an einer Fischfarm vorbei in die Bucht hinein. Der Hafen sieht nicht gerade vielversprechend aus. Ein kurzer Schwimmsteg liegt direkt neben dem Fähranleger. Wie soll das gehen? Das



Manöver missglückt vollends, *Silmaril* hat hinter dem kleinen Motorboot doch zu wenig Platz, das Rückwärtsfahren an die andere Seite des Stegs klappt nicht, Alex auf dem Steg lässt die Leine los, ich fahre raus und warte mal. Unterdessen ist ein Mann zu Alex gelaufen und hat ihm den neuen hinter dem Laden etwas versteckten

Schwimmsteg gezeigt. Ja, den habe ich vorhin auch gesehen und Alex darauf aufmerksam gemacht. Alex sagte aber kurz und knapp: privat!

Ja, so ist das leidige Debakel doch noch zu einem guten Ende gekommen. Wir legen längs an und haben einen sicheren Platz weit weg von der Fähre! Zur Strafe für das absolut dilettantische Hafenkino, das wir den Anwesenden im Laden und der Beiz geboten haben, gehen wir, obwohl wir uns in Grund und Boden schämen, zusammen in den Laden, bezahlen die Liegegebühr und essen einen Hamburger! Wir fühlen uns wie im Zoo, ausgestellt und von vielen Augenpaaren beobachtet. Geschieht uns recht.

Ein Wuschelkopf gesellt sich zu uns und fragt nach woher und wohin. Lunden ist sein Name; er ist Künstler, macht Theater und andere Darbietungen hier im Ort zusammen mit seiner Partnerin Lisa. Er tröstet uns, solche Manöver kommen vor! Keiner weiss das besser als wir alle hier im Dorf.

Nach dem Essen reden wir am blauen Kabelrollen-Tisch noch ein Weilchen mit ihm und zwei Brüdern, beide Bauern auf dem Hof der Grosseltern, der eine ein Cowboy, wie er sich selber nennt, der andere ein Geissenpeter, unser Name, der sich um die Zucht der Inselziegen kümmert. Seine Tochter besucht ihn in den Ferien.

Ich bin so fertig von der Fahrt und dem abscheulichen Lande-Debakel, dass ich gleich ins Bett krieche, obwohl es noch früh ist. Alex macht einen Spaziergang zur vielgepriesene Anlage der Stiftung Svanøy Hovedgård. Wir haben darüber gelesen und wollen uns die Besichtigung nicht entgehen lassen. Morgen will er mir alles zeigen bevor wir ablegen.

Samstag, 29. Juni. Wir stehen früh auf, damit wir den geplanten Spaziergang machen können. Ich bin sehr froh, dass ich alles sehen kann, Beschreibung und Bilder sind zwar sehr willkommen, aber die eigenen Augen sehen doch anders und die Eindrücke sind nachhaltiger in die Erinnerung eingepägt.

Das Manor House war in Wikinger Tagen ein grosses Bauerngut. Es wechselte im Lauf der Zeit zu vielen Besitzern, seit 1804 ist es unverändert geblieben, das Zentrum der Haugianisch pietistischen Bewegung. Im Jahr 1972 wurde eine Stiftung gegründet und die ganze Anlage restauriert. Die weissen und roten Gebäude sind eine wahre Augenweide. Das Hauptgebäude steht in einem fast zu gepflegten parkähnlichen Gelände. Die umliegenden Holzgebäude liegen weitab umgeben von kurzgehaltenem Gras.



Die Wirtschaftsgebäude haben einen gemauerten Unterbau. Hier steht das Gras eher wie in einer Wiese, hoch mit vielen wild-wachsenden Blumen eingestreut. Die Bewohner des Zentrums wandern wahrscheinlich selten bis hierher; Wiese statt Rasen ist erlaubt. Im alten Friedhof steht ein tausend Jahre altes Steinkreuz mit einer Runeninschrift. Sie verläuft auf der einen



Schmalseite, ist sehr verwittert und was dasteht, wird nicht beschrieben, leider. Es soll eines von nur vier Runeninschriften in Norwegen tragen.

Ein berührendes Grab liegt in der Nähe. Auf der einfachen Grabplatte liegt eine



Halskette aus kleinen Steinperlen; der Name steht auf einem Plastikstreifen.

Hinter dem Friedhof grasen auf einer Wiese Schafe. Gehören sie dem "Geissenpeter"? Wie immer faszinieren die Tiere mich und ich möchte wissen, welcher Rasse sie angehören. Von weitem sehen sie aus wie Norwegische "Blackface". Auf vielen Inseln haben wir sie gesehen. Sie sind gehörnt, recht gross und massig. Diese hier drehen sich um und laufen gemächlich



aus dem Bild.

Auf dem Rückweg zum Boot gehen wir an der ehemaligen Bootswerft vorbei. Sie verfällt; es gibt keine Möglichkeit, sie



wieder zum Leben zu erwecken. Nur grosse Unternehmen haben heute eine echte Überlebenschance.

Zum Abschied mache ich ein Bild von *Silmaril* und dem kleinen Haus von Lunden und Lisa am Ufer auf der anderen Seite der Bucht.

Wir wollen nach Selje segeln und dort ein gutes Wetterfenster abwarten für die Rundung von Stadlandet, der berühmte berühmte Nase von Norwegen. An diesem Küstenabschnitt herrschen oft sehr schwierige Verhältnisse. Es gibt Tage, an denen auch die Schiffe der Hurtigruten nicht fahren.

Seit vielen Jahren ist ein Tunnel geplant, der an der schmalsten Stelle der Halbinsel eine Durchfahrt bei allen Wetterlagen erlauben wird. In Selje soll der Bau laut Wikipedia 2018 beginnen und 2023/24 vollendet sein.



Selje liegt am Ende der Bucht, wo das westliche Tunneltor geplant ist.

Die Legende im Bild: links: Stadlandet, der Name der Halbinsel und unten: Stad Ship Tunnel Path, der Verlauf des Tunnels.

Das Profil des Tunnels wird grossen Schiffen die Durchfahrt ermöglichen. Die Dimensionen sind für die Hurtigruten Schiffe vorgesehen: Höhe 49m, Breite 36m, Wassertiefe 12m, Tonnage bis zu 16'000t.

(Bilder: https://en.wikipedia.org/wiki/Stad_Ship_Tunnel)

Wir haben nicht mit Norwegern geredet, die etwas über den Bau gewusst hätten. Ob der Artikel in Wikipedia den letzten Stand der Dinge beschreibt, ist fraglich. Die letzte Eintragung ist vermerkt mit 20. Juni 2018.

Bei totaler Flaute legen wir um 09:00 ab. Unter Motor erreichen wir bald den Irrgarten vor Florø, flaches Wasser mit sehr vielen Seezeichen, ein richtiger Slalom.

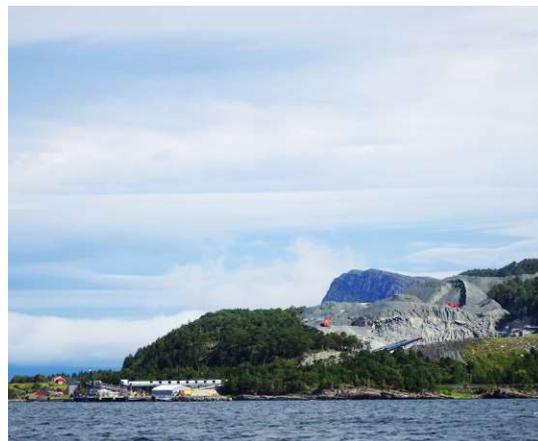


Von weitem erblicken wir den Leuchtturm, der einsam im weiten Wasser steht und aussieht wie ein dicker Zwerg mit roter Kappe. Da ist er von näher.



Ein ganzes Gebäude samt Schuppen und Anleger auf einem Steinhaufen.
Bei der Einfahrt zur Stadt Florø halten

wir Kurs nach Norden. In dieser Gegend gibt es Industrie, Werften, Kieswerke, die vom Wasser aus zu sehen sind. Aber auch Landwirtschaft und Fischerei, im Kleinen wie im grossen Stil begegnen wir. Wo sich unter den hohen und kahlen Felsen am Ufer kleine Flächen gebildet ha-



ben und Wasser vorhanden ist, stehen vielerorts Weiler oder Dörfer, die vom bebaubaren Gelände und dem nahen Meer Ihren Unterhalt verdienen.

Auf den kleinen Inseln gibt es oft keine Strassen; die Orte sind nur per Boot oder Fähre erreichbar. Viele grössere Inseln sind mit Tunneln untereinander verbunden, damit nur eine Fähre zum Festland betrieben werden muss. Solche Projekte werden manchmal nur für eine Handvoll Leute realisiert.

Wie gesagt, die Regierung ist sehr bemüht, der Landflucht entgegenzuwirken.



Vor uns liegen schneebedeckte hohe Berge, der Wind frischt auf je tiefer wir in den Fryøysjøn Fjord einfahren; bald haben wir 26kt Wind. Zum Glück laufen wir nur unter Genua, also ganz gut zu verkraften.



Am Ende des Fjords müssen wir um den 860m hohen steil abfallenden Hornelen herumfahren, eine beinahe 180° Kurve um den Berg herum.

Da kommt gerade ein Schiff aus dem Loch, durch das wir auch unseren Weg finden müssen. Es ist ein Service Schiff, wunderbar bemalt, die *Arctic Art*.



Kaum um die Ecke zwischen den Felswänden, haben wir kaum Wind und sozusagen keine Wellen. Das Fahrwasser führt uns

zwischen Bremanger auf der backbord Seite, und Marøya auf der steuerbord Seite um die imposante Nase von Bremanger herum Richtung Nordwesten. Hinter uns sinkt eine dichte Wolke herab.

Der Segler wird sich mit Wind und Nebel auseinandersetzen müssen, wenn die Wolke ganz aufs Wasser sinkt. Wir beneiden ihn nicht!



Vor uns sehen wir die Zeichen starker Böen auf dem Wasser. Bald sind wir mitten drin und sogar unter Genua macht Alex um ein Haar einen Sonnenschuss. Sobald wir nach

den kleinen Inseln und Husevågøy einbiegen und auf Måløy zuhalten, beruhigt sich der Wind.

Die Stadt Måløy ist wohl der grösste Fischereihafen im ganzen Land. Eine riesige Fischfabrik schluckt den Fang von vielen hochseetüchtigen Schiffen, verbreitet Fisch-Duft und bedeckt den ganzen Hafen mit klebrigem Fischfett. Das haben wir vor Jahren am eigenen Boot erfahren. Der Rumpf an der Wasserlinie war eingesalbt mit dem ekligen Zeug. Wir fahren unter der weit gespannten Brücke durch, vorbei an den Hafenanlagen, wo wir hinter einem Fischerriesen übernachtet hatten, an den Werftanlagen und den kleinen Weilern am Ufer. Am Ende des Måløysundet erhaschen wir den ersten Blick auf Stadlandet. Furchterregend sieht die Nase aus im düsteren Licht unter dem wolkenverhangenen Himmel.

Der Weg bis nach Selje ist nicht mehr weit. Wir fahren an der Süd- und Ostküste von



Barmøy vorbei. Auch hier wird unter den Felsen jede Fläche für landwirtschaftlichen Anbau genutzt, ein versöhnliches erholsames Bild nach dem grimmen Anblick von Stad.

Gegen 17.00 haben wir Selje erreicht. Hier haben wir auch 2008 auf unserer ersten Reise mit *Silmaril* ein Wetterfens-

ter abgewartet. Viele Erinnerungen an diese Tage kommen uns in den Sinn. Da war Jan, der Kapitän des *Klosterbåten*, seine Frau Doris und sein Bruder. Wir haben bei Kaffee und Kuchen viel Spannendes von ihrem Leben erfahren dürfen. Und auf dem Ausflug zur Insel Selja mit Jan haben wir Ragnar, Jenni Mine, Magne und Anne Line Ulstein kennen gelernt, die wir später viele Male besucht haben und die bis heute liebe Freunde geblieben sind. Der Ort hat sich natürlich verändert. Der Hafen scheint etwas verlottet. Aber wir finden einen guten Platz; ich mache eine Tellerwende und lege längs steuerbord knapp hinter dem kleinen Quersteg an.



Das gut gelungene Manöver auf sehr engem Raum röstet mich ein wenig über das Debakel in Svanøybukta hinweg.

Gegenüber steht eine neue Tankstelle und ein Bunnpris Laden. Wir gehen hinüber, kaufen ein und unterhalten uns dann mit dem Stegnachbarn. Er ist hier aufgewachsen, macht aber nur Ferien. Er lebt seit vielen Jahren nicht mehr in Selje. Wir fragen

ihn nach Jan, dem Kapitän des *Klosterbåten*. Er lebe nicht mehr, hatte einen Velounfall und sich eine Schädelverletzung zugezogen. Letztes Jahr sei er dann gestorben. Die Frau im Laden wisse sicher besser Bescheid und könne uns auch den Nachnamen von Doris geben. Wir werden uns erkundigen. Aber für heute sind wir müde und hungrig genug, um mich erst mal um unser leibliches Wohl zu kümmern.

Alex studiert das Wetter und meint, dass sich am Montag ein akzeptables Wetterfenster auftun werde, allerdings mit bedecktem Himmel und gelegentlichen Regenschauern.

Sonntag, 30. Juni. Es regnet und regnet. Ich schreibe den 1. Bericht der Reise und Alex setzt ihn auf unsere Webseite. Gegen Abend machen wir einen kurzen Spaziergang und trinken eine heiße Schokolade im Laden. Die Frau an der Kasse bestätigt die Auskunft über Jan. Sie sagt uns, Doris heiße Hammersvik und wohne immer noch im gleichen Haus. Auf unserem Spaziergang haben wir uns nicht mehr erinnert, in welchem Haus wir Jan und Doris damals besucht haben. Jetzt ist es zu spät, unangemeldet bei Doris aufzukreuzen. Ich suche die Fotos von damals, drucke sie auf meinem Selphy, schreibe Doris und bringe den Brief mit den Bildern zum Briefkasten.

Alex studiert noch einmal das Wetter und vergleicht die verschiedenen Programme. Er entscheidet dann, dass wir morgen früh starten, da die nächsten Tage laut Vorhersage noch viel schlechter sein werden.

Montag, 1. Juli. Wir stehen um 03:30 auf. Es ist schon hell. Viel geschlafen haben wir nicht. Es regnet, aber wir legen sogleich ab und fahren hart am Wind der Halbinsel Stadlandet entlang. Sie ist etwa 20km lang und 600m hoch. Der Nebel hängt tief, wir sehen nur dunkles Wasser und düstere Felsen. Der Barometer zeigt 994.8hp und ist noch am Sinken! Je näher wir der Nase kommen, desto höher und steiler werden die Wellen. *Silmaril* tanzt. Am Ende der Halbinsel lassen wir die Genua 60% raus, nach einer halben Stunde steht sie dann



ganz. Wir folgen der ungefähren Route eines Frachters vor uns, der Erfahrung haben wird, wie weit draussen es mit Wellen und Strom günstig ist. Es regnet. Am Steuer ist



es nicht lustig, nass, kalt, halb blind durch die nasse Brille. Und festhalten muss man sich auch bei dem Geschaukel, sonst schliddert man auf dem nassen Hosenboden über die ganze Bank, hin und her, immer wieder.

Etwa um 06.30 haben wir die halbe Strecke bewältigt. Die vorgelagerten kleinen Inseln lassen wir steuerbord in gutem Abstand an uns vorbeiziehen. Vor uns zeigt sich im Regen und Nebel die letzte Ecke von Stadlandet. Dort werden wir langsam zum anderen Ufer der Halbinsel einbiegen können; wir hoffen auf weniger Wellen. Es regnet andauernd. Und plötzlich stottert der Motor! Alex pumpt, die Luft ist für einige Minuten raus, dann beginnt das Gestotter von Neuem. Wir hätten den Tank ganz mit Diesel füllen sollen. Bei diesem Wellengang schwappt der Diesel hin und her und Luft gerät in die Leitung. Sobald es auf der anderen Seite ruhiger werden wird, sollte auch dieses Problem behoben sein. Ja, man lernt nie aus!

Ein Hurtigruten Schiff überholt uns an Steuerbord. Für die ist die Fahrt kaum so anstrengend wie für uns. Aber wir sind ganz guter Dinge, die Verhältnisse sind nicht schlimmer als erwartet, bis jetzt ist alles rund gelaufen; wir müssen eben noch ein paar Stunden Geduld haben. Alex hat eine Marina ausgesucht, die ist aber viel zu klein



und auch besetzt. Wir fahren weiter um die Insel Sandsøya herum und finden die Marina Sandshamn. Es gibt zwei Stege, der eine ganz schräg im Wasser, der andere wahrscheinlich noch gut. Aber beim Aussteigen hat Alex die grösste Mühe, auf dem algenbedeckten Holz Halt zu finden und die Leine fürs Eindampfen fest zu machen. Schlussendlich gelingt das Anlegen doch ganz passabel. Schade, dass hier niemand zuschaut!

Wir hängen die durchnässten Kleider im Bad auf, kochen einen Haferbrei, brühen zwei grosse Tassen Tee an und um 11:00 sind wir im Bett und schlafen bald tief. Beim Aufwachen hören wir immer noch Regen. Das Wetter ist grauslich, draussen bläst es mit 35kt und wir sind heilfroh, hier zu sein, vergammelter Steg hin oder her. Wir ziehen uns an und wandern zum Coop Laden gegenüber. Der junge Mann ist sehr gesprächig und erzählt, dass die Marina und die Anlage mit Restaurant, Tanzsaal, Duschen, WCs einmal in bestem Zustand war. Jetzt verfällt alles, da der Besitzer Bankrott gemacht hat. Die ganze Insel hofft auf einen finanzkräftigen Investor. Die Marina wäre ein ausgezeichneter Startpunkt für die Rundung von Stadlandet. Hier könnte man wie in Selje genüsslich auf ein gutes Wetterfenster warten. Wenigstens Strom gibt es am Steg noch und ein Wasserschlauch, der fast bis zu *Silmaril* reicht. Wir ziehen sie ein gutes Stück nach vorn, um ans Wasser zu kommen ohne umständliche Verlängerung und verkriechen uns wieder. Die Heizung läuft!

Dienstag, 2. Juli. Es regnet ohne Unterlass. Draussen bläst es. Sogar hier im Hafen schütteln 30kt-Böen *Silmaril* und drücken sie an den Steg. Wir beschäftigen uns mit Tennis am Compi, E-Mails, Berichtschreiben, Lesen und Essen. Natürlich muss auch wieder mal abgewaschen werden. Die Wetterprognose ist himmeltraurig, weniger Wind aber Regen, Regen, Regen, die ganze Woche lang.

Wir wandern noch einmal zum Laden, finden aber nicht, was wir brauchen: Imprä-

gniermittel! Macht nichts, die durchlässigen Schuhe tauschen wir einfach mit den Gummistiefeln aus solange der Regen anhält.

Mittwoch, 3. Juli. Es regnet und die Wettervorhersage kündigt noch mehr Dauerregen an. Wir bleiben. Mit ein wenig Haushalt, Schreiben, Sudoku, Stricken und Lesen vertreiben wir uns die Zeit. Am Nachmittag ziehen wir unsere Regensachen und die Wanderschuhe an und wagen uns auf eine Tour. Beim Laden hängt ein Plan der Insel, der Weg um den Berg Grøntua möchten wir unter die Füße nehmen. Bis zu den Überresten eines zerfallenen Bunkers aus Kriegszeiten führt ein Weg mit Traktorspuren. Ein Mann mit Hund kommt uns entgegen. Dann wird der Weg zum Pfad,



schmal und hoch über dem Wasser. Weisse Pfosten mit roter Kappe weisen den Weg. Es geht über Geröllhalden, Grasbändern entlang, um Felsbrocken herum,



rauf unter die kahlen Felswände und runter bis in die Steine am Wasser.

Unser Gleichgewichtsgefühl ist nicht, was es auch schon war. Mit den Händen fassen wir in die Wacholderbüsche und tasten uns mit den Füßen schrittweise voran. Unter dem Grünzeug und zwischen den Steinen verstecken sich immer wieder Löcher und ich denke mit Schrecken an einen verknacksten Fuss.

Zum Glück lenken wunderliche Motive vom unguuten Gefühl ab.

Da ist Stein mit einer Perücke, ein blühender Steinbrech. Die Vegetation mit den



unzähligen Grüntönen von Gras und Büschen, den Farben und Formen der vielen Wildblumen und die kleine kohlen-schwarze Schnecke prägen uns unver-gessliche Bilder ein.



Trotz dieser entspannenden Momente ist das Fortbewegen auf dem Geissen Pfad eine grosse Anstrengung. Immer wieder muss ich reklamieren. Was tun wir uns da an? Aber es hilft nichts, umkehren ist längst keine Möglichkeit mehr; also einfach weiter machen.

Nach zwei Stunden erreichen wir erste Zeichen von Zivilisation und bald sehen wir über die ganze Ortschaft hinweg.



Bis auf die Strasse hinunter dauert es noch ein Weilchen, aber über sumpfige Stellen liegen Bretter und der Weg ist gut sichtbar, nicht wie hoch oben, wo wir oft lange nach dem nächsten Pfosten und dem Weg zu ihm suchen mussten.

Auf der geteerten Strasse marschieren wir zurück zum Boot, ziehen die nassen Klei-der aus und machen es uns gemütlich in der Wärme.

Donnerstag, 4. Juli. Heute wird ein erlebnisreicher Tag. Wir segeln nach Ålesund zu unseren Freunden, in den Nørvevika Båthavn genau, wo wir auf *Silmaril* überwintert haben. Weit ist der Weg nicht mehr; wir nehmen uns Zeit. Eigentlich sollte es nicht regnen und um 10:00 sieht die Welt noch freundlich aus und lädt ein für Erinnerungsbilder. Unter den ziehenden Wolken liegt *Silmaril* friedlich neben einem "Gin Palace", wie wir



solche Motorboote nennen, der gestern Abend spät noch angekommen ist. Hinter uns am Steg liegt ein polnisches Boot. Sie werden unseren Platz nehmen, wenn wir fahren, damit der Wasser-schlauch lang genug ist und sie bunkern können. Das alte Lagerhaus bräuchte einen neuen Anstrich, seine Formen und die Dimensio-

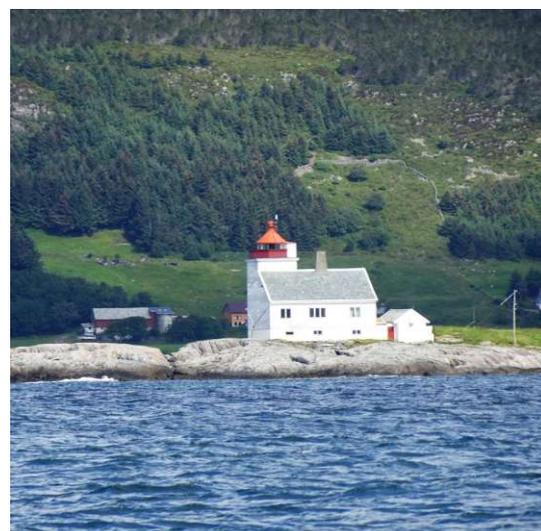
nen zeigen die traditionelle Bauweise mit der hervorstehenden Gaube für den Warenkran. Am Eingang der Marina steht die Fischfabrik. Regelmässig legen Schiffe an und leeren ihren Fang. Der Laden gegenüber ist offen, aber wir



brauchen nichts mehr. Beim Ablegen um 11:00 überrascht uns ein richtiger Platzregen! Wenigstens ist Segelwetter, Gross und Genua stehen nach einer

Stunde und wir kreuzen bis der Wind dreht und wir das Grosssegel doch bergen müssen.

Unter Genua und Motor, Regenschauer hie und da, kommen wir an Leuchttürmen vorbei, passieren zwei riesige Versorgungsschiffe wie Siamesische Zwillinge mitein-





ander vertäut und erreichen im späteren Nachmittag die Umgebung von Ålesund vor uns der berühmte Sukkertoppen, das Wahrzeichen der Stadt.



Unser Freund Raymond ruft an und sagt uns, dass wir direkt auf die Insel Gåsholmen, die Club Insel des Yachtclubs, kommen sollen. Er und Anne seien noch an Land, aber ihre *Chillout* sei am Steg.

Um 17:00 vertäuen wir *Silmaril* in der kleinen Marina am Schwimmsteg.

Das Wetter ist viel besser, es regnet nicht, aber ist noch kühl. Die Berge sind schneebedeckt! Aber wir liegen bestens und warten. Kurze Zeit danach hören wir das



Röhren des Dingis und Anne und Raymond lassen sich umarmen! Wir Vier sind allein, später kommen Ole und Sunniva, der Sohn und die Schwiegertochter von Anne und Raymond mit ihrem Boot. Zu sechst verbringen wir den ersten Abend bei Annes herrlichem kalten Buffet und Raymonds selbstgebrautem Bier im Cockpit von *Chillout*. Wir reden und erzählen bis weit nach Mitternacht!

Freitag, 5. Juli. Heute kommt mein Cousin Heinz und seine Partnerin Regula auf dem Hurtigruten Schiff *Nordnorge* auf der Fahrt nach Norden in Ålesund vorbei. Wir möchten sie unbedingt treffen. Mit Raymonds Dingi fahren wir um 08:00 zu viert nach Nørvevika und nehmen den Bus in die Stadt. Das Schiff soll um 09:30 ankommen. Leider hat es Verspätung und als die *Nordnorge* endlich ankommt, dürfen die Passagiere nicht an Land! Wir sehen die beiden hoch oben auf dem Deck winken.

Sie fahren gleich weiter in den Geiranger Fjord und legen am Abend noch einmal in Ålesund an. Wir werden dann herkommen. Den Tag verbringen wir mit einem Stadtbummel und einer Fahrt per Bus zum Einkaufszentrum Moa.

Abends klappt unser Treffen; wir fahren mit unserem Dingi bis in den Stadthafen und warten auf die Ankunft der *Nordnorge*. Regula und Heinz haben eine halbe Stunde Schiffsurlaub. Wir wandern durch ein paar Strassen der Stadt und unterhalten uns prächtig. Punkt Abfahrtszeit steigen die beiden wieder ein. Sie haben ihre Motorräder dabei und werden von Kirkenes aus zurück nach Hause reisen.

Wir fahren mit dem Dingi zurück auf Gåsholmen. Im Bootshaus essen wir zusammen mit Anne, Raymond, Sunniva und Ole. Wein und Bier fliessen reichlich und unterstützen die lustigen Diskussionen. Wir lachen dauernd. Kurz vor 03:00 sind wir dann doch im Bett.



Samstag, 6. Juli. Wir bleiben auf Gåsholmen. Wir wollen abends feiern, Raymond hat morgen Geburtstag, Ole und Sunniva sind auch da, holen noch ihren Freund Andreas, fahren aber morgen weg.

Am Gästesteg liegt ein Motorboot. Ein Husky rennt auf dem Holzweg herum, verschwindet fast im Gras! Ich brauche keine Angst zu haben. Seinem Meister gehorcht er aufs Wort und der merkt sogleich, dass ich Respekt habe vor seinem Hund. Er ruft

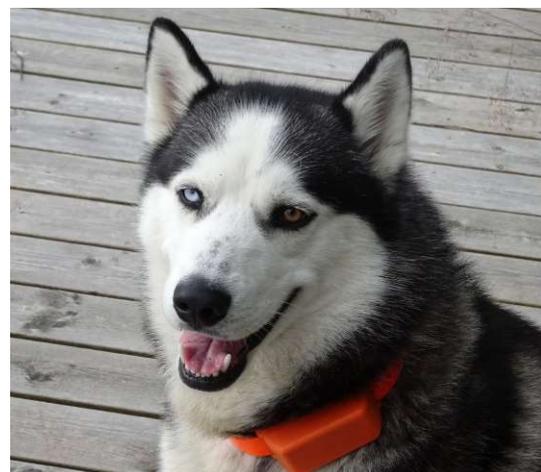


ihn zu sich, stellt ihn mir vor, er heisst Skipper, und schaut mich mit seinen zwei

verschiedenfarbigen Augen lieb an.

Der Mann ist aus Estland; wir reden über unsere Reise mit *Silmaril* nach Estland. Er kann kaum glauben, dass wir mit unserem Schiff schon dort waren!

Ich koche zum Z'Nacht für alle Igesunds



und Andreas Chili con Carne mit Salat; Anne spendiert das Dessert und Raymond organisiert Wein, Schnaps und Bier. Im Klubhaus wird der Tisch gedeckt, Alex studiert etwas an der Sonne, das Bier kann von einem Schlauch im Raum drin abgezapft wer-



den, das Fass steht draussen an der Kühle. Genial.

Der Abend wird lustig, spannend und lang! Gegen 02:30 wandern wir dann alle auf dem Holzlaufsteg zurück zu den Booten und unseren willkommenen Betten!

Sonntag, 7. Juli. Raymond hat Geburtstag und klopft schon recht früh bei uns an: er hat das allerbeste Geschenk erhalten: einen blauen Riesenhummer!

Und er ist wirklich richtig blau. Die sind sehr selten, hat man uns schon in Lunen-



burg im Museum erzählt! Eigentlich dürfte Raymond ihn nicht behalten; im Juli beginnen die Hummer Ferien, will heissen, dass sie nicht mehr gefangen werden dürfen. Aber am Geburtstag darf man etwas toleranter sein mit den Gesetzen! Also kommt er zurück in den Pot im Wasser und muss warten. Sunniva und Ole verabschieden sich. Andreas kann noch nicht aufstehen; er lässt herzlich grüssen!! Am Abend liegt das Mordsvieh gekocht



auf dem Tranchierbrett Bis spät in die Nacht geniessen wir Vier Essen und Trinken und lachen viel.

Montag, 8. Juli. Wir fahren in die Marina von Nørvevika, wo wir für die nächsten Tage einen Platz bekommen haben. Anne und Raymond sind gleich nebenan. Sie haben Verschiedenes vor und wir nehmen den Bus ins Einkaufszentrum Moa, wo wir hoffentlich auch finden, was Alex fürs Boot braucht.

Heute ist mein Geburtstag, ich bin 75 Jahre alt, kaum zu glauben, aber eben doch eine alte Frau! Zum Fest kaufe ich mir Wolle, die Strickarbeit mit Klöppelseide passt einfach nicht in dieses Klima. Ich will Alex ein Paar Socken stricken und die alten mit Löchern behandeln. Alex hat auf Anraten von Raymond einen neuen Anker bestellt! Auch ein Geburtstagsgeschenk für mich! In Zukunft würde ich mich so viel wohler fühlen am Anker, meint er. Ja, wird wohl stimmen.

Anne und Raymond kommen zu uns zum Essen. Morgen fahren sie zu Annes Eltern und wir sehen sie kaum noch. Wieder ein Abschied! Aber sie haben versprochen, uns in der Schweiz zu besuchen.

Dienstag, 9. Juli. Heute fahren wir nach Emblem zu Besuch bei den Ulsteins. Ove holt uns ab. Birgitte hat den Tag durchorganisiert: nachmittags Besuch bei Jenni Mine und Ragnar. Magne unterstützt beim Servieren von Kaffee und Kuchen. Die Eltern sind hochbetagt, Jenni Mine wird 92 in wenigen Tagen und Ragnar wurde 99 im April. Trotz ihres hohen Alters unterhalten wir uns vorzüglich und hören wiederum von ihren Erlebnissen während des Kriegs. Die beiden haben im Widerstand ihr Leben eingesetzt und nach dem Krieg viel publiziert und dazu beigetragen, dass die Gräuelpfeiler der Zeit nicht vergessen gehen. Kürzlich wurden sie wieder einmal mit Medaillen geehrt und der Staat hat ein Kriegsschiff nach Ragnar benannt und Jenni Mine hat es getauft.

Ragnar schreibt immer noch, korrespondiert per Mail, obwohl seine Finger ihm nicht mehr wirklich gut gehorchen. Wir bewundern sie beide sehr und sind geehrt, dass wir ihre Freunde sein dürfen.

Nachmittags entführt uns Magne zum Fischen. Im Bootshaus unten am Wasser hat er uns stolz erklärt, was sich in den letzten zehn Jahren, seit Alex mit ihm draussen war, in seinem Bootshaus und seiner ganzen Fischerei geändert hat. Er fischt immer allein und braucht deshalb jetzt Hilfe mit den schweren Netzen. Also hat er sich auf dem neuen Ruderboot einen kleinen Kran mit 12Volt Batterie eingerichtet. Mir hat er denselben Anzug angeboten, den ich damals mit gebrochenem Bein getragen habe. Wir haben so viele Erinnerungen ausgetauscht und den eigentlich scheuen Magne sogar gesprächig erlebt. Gefischt haben wir mitten im Fjord, aber nichts gefangen! Das kommt halt vor, passiert auch ihm, sagt er trocken.

Wieder an Land besuchen wir seine Frau Anne Line. Sie hat ein gebrochenes Bein im Gips und bewegt sich nur im Rollstuhl. Am 8. August wird der Gips endlich entfernt! Ich merke mir das Datum und will mich dann nach ihrem Befinden erkundigen.

Nach einem Rundgang im Garten, zum Hühnerhof und zum Tesla in der Garage ist es Zeit, den dritten Besuch anzutreten: wir sind bei Birgitte und Ove zum Abendessen eingeladen. Auch hier tauschen wir Erinnerungen aus und erkundigen uns nach den Veränderungen im Leben der beiden nach 10 Jahren. Birgitte arbeitet noch immer als Therapeutin, Ove wird in ein paar Wochen als Musiklehrer pensioniert, spielt aber immer

noch Geige und Bratsche im Orchester von Ålesund.

Seit einiger Zeit vermietet er ihr Segelschiff, damit die Unterhaltskosten in Grenzen gehalten werden. Selber segeln sie im Sommer regelmässig.

Gegen 22:00 bringt Ove uns zurück nach Nørvevika. Welch ein Tag! Wir sind überglücklich über die Begegnungen, aber auch ziemlich erschöpft! Trotzdem nimmt Alex den Bus und holt den gelieferten Anker in der Stadt noch ab.

Mittwoch, 10. Juli. Hafentag. Alex geht auf die Suche nach Ersatzteilen, ich schreibe. Am Nachmittag fahren wir in die Stadt, einfach so, zur Erholung!

Donnerstag, 11. Juli. Alex montiert den neuen Anker und dreht die 50m Kette um: der Anfang ist jetzt das Ende. Die verblichenen und fehlenden Längenmarkierungen sind auch ersetzt. Die Arbeiten dauern; er ist fast den ganzen Tag beschäftigt. Mein Tag ist ausgefüllt mit Waschen, Schreiben, Stricken, Lesen und dem Umräumen im Boot. Heute Abend kommen Renate und Mike an, da muss *Silmaril* auf Vier-Personen-Betrieb eingestellt sein.

Kurz vor Mitternacht steigen sie an der Bushaltestelle in Nørvevika aus. Wir freuen uns so sehr auf ihren Besuch. Beim Auspacken der Riesentaschen kommen etliche Mitbringsel zum Vorschein, Tee, Milchpulver, Korsischer Wein, Fleisch und Konfitüre. Die ist allerdings in schlechtem Zustand: trotz der Verpackung im Wanderschuh und der Polsterung mit Kleidern von Renate ist das Glas zerbrochen! So schade, die Konfitüre stammt aus Garten und Küche ihres Korsischen Paradieses: Mandarine und noch was. Ein tolles Stilleben, aber auch eine gehörige Sauerei. Zum Glück hält sich das Geschmier in Grenzen, nur wenige Dinge im Rucksack sind direkt betroffen.

Wir haben noch lange geredet und freuen uns alle Vier auf die nächsten drei Segelwochen.



viel los. Das Schiffsfestival ist in vollem Gang; auch ganz hinten im Hafen liegen

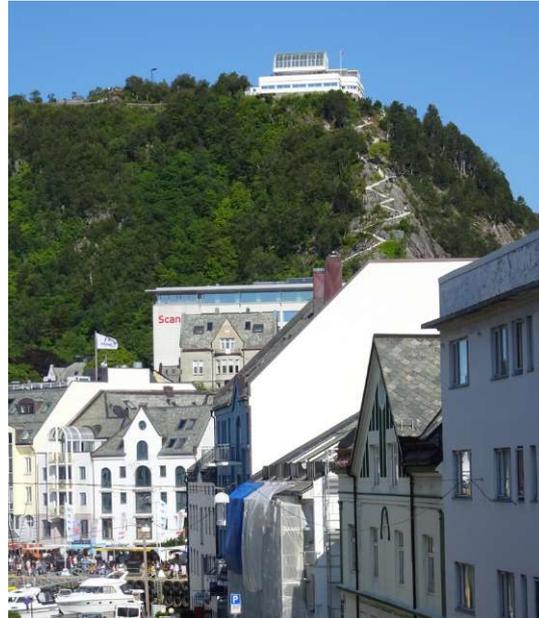
Freitag, 12. Juli. Einführungstag in Ålesund. Wir nehmen den Bus und fahren ins Zentrum. Im Hafen ist immer noch sehr



Boote im Päckli, viel Volk flaniert um die Stände und in der ganzen Stadt. Wir spazieren durch die Altstadt und geniessen den Anblick der vielen speziellen Gebäude. Die Stadt wurde nach einem verheerenden Brand 1904 Jahren mit Hilfe von Kaiser Wilhelm II neu aufgebaut. Der Kaiser hat Norwegen auf seiner Yacht immer wieder besucht und sehr verehrt. Es war ihm ein persönliches Anliegen, dem damals armen Land mit Hilfsgütern und dem Wiederaufbau beizustehen. So wurde die Stadt im Stil der damaligen Zeit, dem Jugendstil, neu aufgebaut.

Dann lockt bei herrlichem Wetter der Aufstieg zum Hausberg Aksla. 418 Stufen führen vom Stadtpark aus hinauf.

Zwei Aussichtspunkte bieten einen überwältigenden Blick über die Stadt und ihre Umgebung. Der Blick nach Westen über die Stadt zeigt die westlichen Hafenanlagen wo die Kreuzfahrtschiffe anlegen und eine ganze Anzahl Schnellfähren starten und den Sukkertoppen, ein beliebtes Ausflugsziel auf der Insel Heissa, die mit der Stadt durch eine Brücke verbunden ist.



Der Blick nach Osten zeigt in Richtung Nørvevika über den Borgund Fjord und die neuen Quartiere der Stadt.

Zurück in der Stadt nehmen wir kurz entschlossen die nächste Schnellfähre nach Langevåg zum Devold Outlet, wo wir ohne wirkliche Notwendigkeit für uns Merino Unterwäsche kaufen (das schlechte Wetter hat uns offensichtlich konditioniert!) und für Renate und Mike gibt die Fahrt und der Ort einen ersten Eindruck von Norwegen.

Wir geniessen die Aussicht, unterhalten uns, erzählen von unsere bisherige Fahrt und reden über die kommenden gemeinsamen Wochen, einfach froh, hier zu sein mit Renate und Mike, die uns, wie es scheint, nach vielem schlechtem Wetter Sonne, Wärme und gutes Wetter bringen.



Samstag, 13. Juli. Heute geht's los nach Norden. Wir legen in Nørvevika ab, holen noch Diesel und machen uns auf den Weg rund um die Insel Heissa herum zum Eingang des Stadthafens Brosundet. Die Verbindungsbrücke zur Stadt ist nicht hoch genug für *Silmarils* 20m Mast. Im immer noch vollen Hafen finden wir doch einen Platz längsseits an einem grossen Kahn, frühstücken in einer kleinen Bäckerei, kaufen ein und verlassen Ålesund. Dieses Jahr werden wir nicht mehr hierherkommen, auf alle Fälle nicht mit dem Boot. Unter Motor erreichen wir die kleine Insel Bjørnsund. Die Einfahrt ist erschreckend eng, aber mit der Fähre direkt vor uns sehe ich, dass auch wir unbeschadet durchkommen werden. Gleich hinter der



Fähre gibt es genug Platz für ein Schiff und wir machen an der Bretterwand fest. Auf Augenhöhe erblicke ich zu meiner Freude an der Bretterwand ein kleines Blümlein, das sich einen ganz speziellen Platz ausgesucht hat.



Die Insel ist nicht rund ums Jahr bewohnt; die Häuser werden als Sommerresidenzen genutzt und das ganze Dorf pflegt Häuser, Gärten und das soziale Leben gemeinsam. Eben feiern sie die jährliche Aufräumaktion der Gemeinschaft mit dem Verkauf von Kaffee, Kuchen und Selbstgebasteltem zur Unterstützung der Gemeinschaftskasse. Wir kaufen natürlich Kaffee und Kuchen und spenden obendrein einen kleinen Zustupf, der unter ungläubigem Lachen gerne entgegengenommen wird.

Sonntag, 14. Juli. Alex hat das Wetter ausgiebig studiert und wir können bedenkenlos die gefürchtete Hustadvika passieren und nach der kleinen Insel Grip weit draussen segeln. Die Hustadvika mag einigen ein Begriff sein: Das Norwegische Kreuzfahrtschiff *Viking Sky* hatte im letzten Winter da einen Motorschaden und trieb unkontrolliert auf die felsengespickte Küste zu ohne mögliche Einfahrt. Die Passagiere mussten in schwerem Wetter ab geborgen werden und die Einrichtung im Schiff litt bei schwerer See grossen Schaden, Anlass zu vielfältigen Kommentaren in Radio und Fernsehen. Abschied von Bjørnsund mit ein paar herrlichen Blicken zurück: die eindruckliche Leuchtturmanlage und die erfrischend farbige Häuserzeile.



Unsere Überfahrt ist problemlos; es ist zwar kalt, aber gute Kleidung hilft auch hier. Unter Segel und manchmal auch mit Hilfe des Motors erreichen wir die Insel Grip. Die Einfahrt ist hier doch einiges weiter als auf Bjørnsund, aber der Hafen selber bietet ganz wenig Platz. Erst legen wir im Päckli längs an einem anderen Segler an, der schon



am Fischerboot liegt und verlegen etwas später an die Bretterwand. Die Fähre legt gleich hinter uns an.

Beim Bummel durch die engen Gassen stellt sich uns ein Mann vor, Olaf, und lädt uns ein, sein Haus zu besichtigen, das älteste auf der Insel, noch mit Gras Dach.



Seine Frau, Åshill, zeigt uns voller Stolz das ganze Haus und erzählt von der ungeheuren Arbeit, die ihnen das Haus in 45 Jahren Besitz gekostet hat! Viel ist nicht verändert, nur ein Klo haben sie einge-



baut. Die Küche ist noch immer winzig und sehr niedrig. Der meiste Platz wird eingenommen von Betten in den verschiedenen Räumen. Ihre Grosskinder kommen gerne auf die Insel ins kleine

rote grasgedeckte Haus zur Freude der beiden. Zum Abschied schenkt Åshill uns zwei Beutel Krabbenfleisch, selbst gefangen und zubereitet, versteht sich!

Wenn die Fähre ankommt, ist die Kirche geöffnet. Diese Gelegenheit wollen wir morgen benutzen und beschliessen, noch eine zweite Nacht zu bleiben.

Der Fischer und Fotograf der Insel, schenkt uns vier grosse Köhlerfilets und einen ganzen Sack voll Dorschbäckli, einfach so und ganz umsonst.

Abends kommt eine X-Yacht längsseits. Vom Besitzer bekommen wir Angaben über eine Überwinterungsmöglichkeit in der Nähe von Tromsø. Wir wissen immer noch nicht, wo *Silmaril* bleiben soll. Da sind solche Hinweise sehr hilfreich.



Spät abends, ich bin schon im Bett, kommt der Sohn von Åshill und Olaf, auch namens Olaf, und will uns den Sonnenuntergang zeigen: um 23:45!

Es ist herrlich, aber saukalt. Ich friere erbärmlich nur im Piji, den Trainerhosen und der Jacke. Renate hat die beiden Bilder aufgenommen: Meine Kamera ist leider in der Hitze des Gefechts auf dem Schiff geblieben.

Montag, 15. Juli. Die Fähre legt pünktlich um 11:00 an und eine kleine Schar Touristen steigt aus. Wir machen uns mit ihnen auf den Weg zur Kirche. Als die Kirchenführerin mit den norwegischen Erklärungen fertig ist, gibt sie geduldig Antwort auf unsere Fragen. Die kleinste Stabkirche Norwegens wurde wahrscheinlich um 1300 erbaut. Die Wandmalereien stammen aus dem Jahr 1620. Sie sind ziemlich verblichen, zeigen aber immer noch die hohe Kunst des Malers. Den Blitz durfte ich nicht brauchen, versteht sich; die Malerei würde sonst viel zu sehr leiden.



Im Eingang steht eine Art Windmaschine, das Feuerhorn der Insel. Es ist kaputt und wird nicht mehr gebraucht.

Die kleine Glocke im Turm wird von Hand an einem kunstvoll geflochtenen Seil gezogen. Sie bimmelt immer zum Gottesdienst.



Im Hauptschiff hängt ein Schiffsmodell, wie in allen Norwegischen Kirchen, die wir besucht haben. Leider habe ich vergessen, wie das offensichtlich lokal gebaute Schiff heisst und welche Bauart es darstellt.



Nach dem Kirchenbesuch gehen wir in das kleine Lokal, das immer offen ist, wenn die Fähre am Steg liegt. Da wird Kaffee, Kuchen, Waffeln und natürlich Bier verkauft. Wir lassen uns verwöhnen. Auf dem Rückweg zu *Silmaril* freuen wir uns noch einmal an den fröhlichen Farben der Häuser. Auch das kleine Grasdachhaus ist gut sichtbar.



Im Vordergrund sind der Felsen und das Wasserreservoir zu erkennen. Über eine grosse Felsfläche wurde früher das Regenwasser in den darunter liegenden Betonwassertank gesammelt. Die Rinne zum Tank ist natürlich. Damit das Wasser nicht verschmutzt wurde, haben die Einwohner jedes Jahr den ganzen Felsen mit Bürsten gestriegelt! Heute

sammeln sie das Wasser von den schiefergedeckten Dächern. Das kleine Grasdachhaus unserer neuen Freunde, Åshill und Olaf, bekommt Wasser vom Nachbarn zu

kaufen. Die beiden fahren heute mit der Fähre zurück nach Kristiansund. Sie wollen daheim waschen und etwas erledigen, kommen aber am Mittwoch wieder. Ihr Sommer ist noch nicht vorbei, zum Glück. Bevor sie fahren kommen sie an Bord zu einem Glas Wein und zum Austausch von Adressen. Sie bekommen



bestimmt eine Weihnachtskarte, wenn ich es nicht vergesse!

Nach einem weiteren Bummel über die Insel, einem herrlichen Fischessen und einem gemütlichen Abend legen wir uns zufrieden schlafen.

Morgen verlassen wir diese unvergessliche Insel.

